

Schule im Chaos der Zeit

Autor(en): **Holdener, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anforderungen erfüllen, die an uns katholische Lehrer und Erzieher hier gestellt sind.

Die „Schweizer Schule“ dient. Aber dafür sollen auch die Leser ihr dienen, finanziell wie geistig. Sie braucht die Werbung durch alle und verdient diese auch. Bietet sie doch jährlich auf 752 Seiten eine Schulmethodik, ein Erziehungsbuch, ein Berufshandbuch und einen weltanschaulichen Bildungsband. Dafür bittet die „Schweizer Schule“ alle katholischen Lehrer, Erzieher und Schulfreunde um zwei Fünfliber und dazu vor allem um freudigen Einsatz für die Zeitschrift durch Werbung, Mitarbeit und durch Hinaustragen ihrer Anregungen. Wenn in jedem Schulkreis und Bezirk initiative Köpfe über die Anregungen aus der „Schweizer Schule“ sprechen, selbst Spezialgebiete bearbeiten, das Leben beobachten, über Schulisches berichten oder fragen, kann vieles erreicht werden. Wohl ist der Raum beschränkt. Wir dürfen wegen der

zunehmenden Druckkosten auch nicht mehr im bisherigen Masse durch vermehrten Kleindruck Platz einholen. So werden wir uns in der heutigen Lage durch knappere Fassung der Artikel, Berichte und Bücherbesprechungen helfen. Was noch von früher her gesetzt ist, wird ungekürzt bleiben. Der Schriftleiter bittet um Ihre Anregungen, um Ihre Kritik, aber auch um Ihre Geduld. Er freut sich, mit dem bewährten Mitarbeiterstab zusammenarbeiten zu dürfen. Er begrüsst Sie alle, die Mitredaktoren, die Korrespondenten, die alten und neuen Mitarbeiter und vor allem auch die Leser, denen wir mit der „Schweizer Schule“ dienen wollen. Helfen Sie auch uns — durch Lesen und Handeln und Werben.

Gott segne das Werk und segne uns alle, damit im Werk und durch uns sein Wille erfüllt werde! Das ist der letzte Sinn unseres Tuns.

Josef Niedermann.

Schule im Chaos der Zeit

Zeitgemässe Aphorismen von Joseph Holdener, Sek.-Lehrer, Arth

Lebst im Volke — sei gewohnt:
Keiner je des andern schont.
(Goethe.)

Um Lohn und materielles Leben.

Der grösste Idealist kann das idealste Buch nicht mit Idealen bezahlen.

*

Hungert der Lehrer tagsüber, tanzt er abends vor dem goldenen Kalb.

*

Arbeite wie ein Ross, und iss wie ein Kolibri!

*

Zwei Geldsäckel muss der Lehrer haben; den einen füllt die Gemeindekasse, mit dem andern soll er seine Ausgaben bestreiten.

*

Jedem Arbeiter seinen Lohn. Doch manchen löhnt man gern mit Spott und Hohn.

*

Die Erfolge gehören den Verwegenen. Leisetreter erreichen nichts, Polterer noch weniger.

*

„Besoldungslied ein garstig Lied. Stimmt an das Lied der Mässigung!“ mahnen uns die Bonzen, kehren den Rücken und mästen sich an vollen Krippen.

*

Im Reiche Mammons ist die Schweiz ein grosses Land und besteht aus fünfundzwanzig Inseln.

*

Zürcher reisen in den Ferien nach Dalmatien, die Urschweizer auf die Insel Schwanau.

*

Im Unterland werden Lehrer gar Nationalräte, anderswo nicht einmal Nachtwächter.

*

„Die Schule kostet ein Heidengeld,“ jammert mancher Spiesser. „Und es schaut dabei nichts heraus.“ — Die Schulhäuser nehmen sich in der Gemeinderechnung als „unproduktive Werte“ sehr „würdevoll“ aus.

*

Je mehr die Lehrer einem neuen Schulhaus rufen, umso weniger hört die Gemeinde den Ruf nach mehr Lohn.

Selbstkritik.

Auch der Lehrer hat entweder einen zu guten oder zu schlechten Ruf. Nur den Ruf genießt er nicht, den er verdient.

*

Du möchtest gerne wissen, was die Leute von dir sagen. Höre ihnen zu, wie sie von Lehrern sprechen, die nicht anwesend sind!

*

Das sollten wir von unsern Kindern lernen, den scharfen Blick auf des Lehrers Fehler.

*

Der Schüler soll seine Pflicht tun, der Lehrer viel mehr als seine Pflicht.

*

Ein braves Lehrtalent und ein braver Lehrer sind nicht immer beisammen.

*

Jeder Lehrer läßt sein Licht in der Schulstube leuchten, mancher eine Kerze, wenige nur Jupiterlampen.

*

Kerzen wärmen, Jupiterlampen blenden.

*

Opfere alles für die Gegenwart, erhoffe alles von der Zukunft, und du kannst in hundert Jahren auf eine Banknote kommen wie heute Pestalozzi.

*

Man zollt dir soviel Ehrfurcht, wie du Ehrfurcht vor die selber hast.

*

Oefters sind achtzig Bauern leichter unter einen Hut zu bringen als acht Lehrer.

*

Sind wir so sicher, dass unser Umgang mit den Kindern für sie zum Segen wird?

*

Nie sage zu einem Schüler: „Aus dir wird nichts!“ — Er könnte leicht ein Bismarck werden.

*

Wer sich nicht in seine Kindheit zurückversetzen kann, ist ein schlechter Lehrer.

*

„Ich kann nicht allen helfen,“ spricht ein fauler Lehrer und hilft keinem.

*

Ein Schwächling ist, wer seine guten Eigenschaften unter den Scheffel stellt, wenn sie Anstoss erregen.

*

„Ganz recht, sag's ihnen nur!“ ruft mir ein Schermauser zu und verkriecht sich in sein Mauseloch.

*

Der gute Lehrer ist keine Kirchenglocke, die andere zur Kirche ruft, selber aber draussen bleibt.

*

Schule und Schüler.

Mit der Schule ist es wie mit dem Leben: Man schimpft über das Leben, und doch möchte man das Leben nicht missen.

*

Es ist mit einer Schule gut bestellt, wenn die Kinder freudig in die Schule gehen.

*

Es gibt dumme Kinder und gescheite Kinder. Am Examen aber sollte das dumme sein Sprüchlein genau so gut können wie das kluge.

*

Bald gibt es keine schüchternen Schüler mehr, wohl aber noch schüchterne Lehrer.

*

Die Schulstube ist kein Tempel, sie ist eine Werkstätte. Aber eine Künstlerwerkstatt soll sie sein. Da werden Menschen gebildet.

*

Wir können Grosses erleben auch innerhalb den vier Wänden unserer Schulstube.

*

Die Schule ist für junge Talente entweder ein Treibhaus oder eine Gaskammer.

*

Selbst der bescheidenste Schüler hält mehr von sich, als sein bester Lehrer von ihm hält.

*

Wenn schon der Lehrer das weiss, was die Schüler nicht wissen, so trösten sich die Bengel damit, dass sie viel wissen, was der Lehrer nicht weiss.

*

Viele Kinder brauchen mehr Liebe, als sie verdienen. Gott liebt uns ja auch mehr, als wir es verdienen.

*

Den herbsten Tadel ertragen die Schüler willig, wenn sie spüren, dass der Lehrer lieber loben würde.

*

Predigen wir nicht zu sehr vom Guten. Es glauben doch nur jene daran, die es üben.

*

Die Schüler, denen wir eine Stütze waren, geben uns auch Halt im Leben.

*

Wenn die Zeit kommt, da Hans lernen möchte, ist jene vorüber, da Hänschen hätte lernen können.

*

Hüte dich vor den Frühreifen! Ein junger Dornstrauch sieht einem Baume ähnlicher als eine junge Eiche.

*

Wer nicht eines Tages verzweifelt aufhören will, Schüler zu lieben, darf nicht aufhören, ihnen Vater zu sein.

*

Gar oft kommt das Talent weiter im Leben als das Genie.

*

Klein Talent mit grossem Fleiss Welten zu erobern weiss.

*

Keine Rede lernt ein Schüler rascher als eine Ausréde.

*

Sogar das aufgeschlossenste Kind ist noch ein Buch mit sieben Siegeln.

*

Gross müssen wir werden für die Kleinen.

*

Liebe alle Kinder, das leidende aber wie ein eigenes krankes Kind.

*

Schön ist die Kindererziehung, da man naturhaft sich gebende Menschen vor sich hat, welche die Verstellung und Verschlagenheit der Grossen noch nicht kennen.

*

Viele Menschen laufen jahrein, jahraus mit einer Maske vor dem Gesicht umher. Ihr wahres Gesicht zeigen sie nie. Es wäre zu abscheulich.

*

Lieber ist mir ein frecher Flegelbub als ein katzenbuckelnder Leisetreter.

*

Alle Welt jammert über die Sportwut unserer Jugend. Und alle Welt hört am Radio Sportberichte an, hat nichts einzuwenden gegen Fussballreportagen. Hört man je eine Reportage von einem Schulexamen? — Ach Gott, das wäre ja langweilig! — Unsere Buben langweilen sich eben auch nicht gerne.

*

Vom Chaos der Zeit.

Schon vor dem Ausbruch dieses Weltkrieges steckten wir in einem Chaos der Begriffe, in einer heillosen Verwirrung in bezug auf die Bewertung der Dinge und Ideen. Bald könnte es so weit kommen, dass jeder etwas anderes meint, wenn es gilt, Wichtiges von Unwichtigem zu scheiden. Auch auf dem Gebiete der Schule!

*

Was verlangen die Leute von der Schule? — Da sind fünf Schulfreunde, die unsere Schule besucht haben. Was meinen sie?

Der Erste: „Es wird zu wenig Gewicht gelegt auf eine schöne Schrift. Die Kalligraphie sollte systematischer geübt werden.“

Der Zweite: „Die Buben können nicht mehr im Kopf rechnen. Das war früher anders. Mehr Kopfrechnen, meine Herren, mehr Kopfrechnen!“ — Einverstanden.

Der Dritte: „Jetzt muss einmal etwas gehen in Sachen körperlicher Erziehung. Da steht ihr am Schwanz!“ — Mit Verlaub, wie steht's heute mit der Benützung der Turnhallen?

Der Vierte: „Heute in der Zeit, wo jeder Krämer doppelte Buchhaltung führt, sollte man doch etwas mehr Buchführung treiben in der Schule. Meinen Sie nicht?“ — Meinetwegen, sagen Sie uns nur, wo im Stundenplan wir diese neuen Stunden unterbringen sollen!

Der Fünfte: „Ums Himmelswillen! Nicht einmal Chemie nehmen Sie durch in Ihrer Schule! Heute im Zeitalter der Chemie! Lassen Sie dafür getrost die zwei Stunden Religionslehre weg. Die nützt nichts; ist Privatsache!“

*

Jeder der Ratgeber meint es blutig ernst mit der Schule, und jeder rüttelt in seiner Weise an den bestehenden Lehrplänen. Die sind ja nicht für eine Ewigkeit geschaffen. Gewiss! — Aber

jeder Herr hält seinen Standpunkt und sein Rezept für das Wichtigste und einzig Richtige.

*

Alle suchen den Stein der Weisen; alle graben nach dem Schatz der Wahrheit. Aber wenige wollen die Wahrheit dort finden, wo sie liegt, nämlich in Gott.

*

Die hierarchische Rangordnung göttlicher, menschlicher und allzumenschlicher Dinge ist arg über den Haufen geworfen. Die einen halten das Gebiet der technisch rechnerischen Intelligenz als das Wichtigste. Andere schwören auf den Primat der körperlichen Ertüchtigung. Eine dritte Gruppe — dabei finden wir Dichter wie Goethe — hält es mit dem Primat des Gefühles, der Sentimentalität.

*

Stellen wir einen Menschen gemeinhin auf den Kopf? — Oder legen wir ihn auf den Bauch? — Wir stellen ihn normalerweise auf beide Beine. Dann können wir die vernünftige Ordnung der Dinge erkennen: Zu unterst das sinnlich Körperliche, dann das Herz als Sitz des Gefühles, oben den Kopf mit dem Verstand, dem Sinn für das Geistige und endlich über uns den Himmel, das Transzendente.

*

Die wahre hierarchische Ordnung der verschiedenen Sphären kann nur sein:

4. Höchste Stufe: Die höchste Vernunft, das Göttliche.
3. Höhere Stufe: Die menschliche Vernunft, der Verstand.
2. Mittlere Stufe: Das Gemüt, das Gefühl.
1. Unterste Stufe: Die Körperlichkeit, das Sinnliche.

*

Wer diese Stufenfolge stört und leugnet, wer etwa menschliche Vernunft der göttlichen gleichsetzt, der stört die gottgewollte Ordnung. Und wer diese Ordnung stört, der führt die Menschen ins Chaos.

*

Man sollte glauben, vernünftige Leute könnten die gottgewollte Ordnung der Dinge leicht erkennen, und der Einzelne, die Familie, der Staat und die Staaten würden sich darnach einrichten. Die Wirklichkeit auf Erden aber sieht anders aus.

*

Alle die falschen Propheten, Irrlehrer und Betörer sind doch darin einig: „Schön war das Christentum. Aber es hat sich überlebt. Wir sind darüber hinaus.“

*

Das Christentum hat sich überlebt? — Wenn du das glaubst, so glaubst du eine der grössten Irrlehren des zwanzigsten Jahrhunderts.

*

Das Christentum hat sich nicht überlebt. Im Gegenteil: Ganze Völker, ja wir westlichen Europäer selber haben die Heilslehre des Christentums in ihrer ganzen Tiefe, somit auch die völkerbefriedenden Kräfte des Christentums überhaupt noch nicht kennen gelernt.

*

Nicht am Ende des Christentums stehen wir. Aber an einer Zeitenwende stehen wir Christen. Es gilt, nun endlich Christen zu werden.

*

Haben wir etwa je ernst gemacht mit der ersten Mahnung Christi: „Daran sollen sie euch erkennen, dass ihr einander liebet.“

*

Haben wir uns ernstlich bemüht, als christliches Volk das grosse Gebot der Nächstenliebe zu erfüllen? — Haben katholische Stammlande wirklich ehrlich und eifrig die Postulate einer „Rerum novarum“ ausgeführt? —

*

Die grossen Päpste unserer Zeit haben nicht bloss grosse Postulate für ein christliches Weltprogramm aufgestellt. Die Päpste verlangen als Sachwalter des Erbes Christi, dass wir diese Postulate in die Tat umsetzen.

*

Auch für den Jugenderzieher stellt sich heute die ernste Frage: „Tust du wirklich im Sinne Christi, des göttlichen Kinderfreundes, alles, um dem heute so schwer bedrängten Kinde zu helfen?“

*

Es kommt sehr darauf an, dass unsere zerfahrene halbwüchsige Jugend an ihren Lehrern grundsatztreue, eifrige Katholiken als lebendige Vorbilder vor Augen hat.

*

Es kommt darauf an, berechnete Wünsche unserer Jugend möglichst zu erfüllen. Unsere grösse-

ren Buben haben die helle Freude an einem Lehrer, der gern und gut turnt. Wir tun gut daran, uns auch in dieser Hinsicht anzustrengen.

*

Es kommt darauf an, etwas Freude und Sonne in den grauen Schulalltag zu bringen. Das ist meistens schon möglich, wenn der Lehrer an passen-

der Stelle ein reizendes Geschichtlein oder ein schönes Gedicht, ein Lied, eine kurzweilige Rechenaufgabe oder auch eine Scherzzeichnung seiner Klasse als Beigabe zum Unterricht „schenkt“.

*

Wir wollen nie müde werden, der Jugend zu helfen.

Volksschule

Vor der Schuel

Jesuschindli, bis so guet,
chum und hilf is läse, schrybel
Tuenis zeige, wie mer müend
flyssig sy und stille blybel
Weisch, es wär halt grüslu schwer,
wenn Dy Hilf nid binis wär.

Hedwig Bolliger.

So, oder so?

Es ist sicher gut, wenn man von Zeit zu Zeit über alle seine Arbeiten nachdenkt, und was besser gemacht werden kann, auch besser zu machen versucht. Zu einer Gewissenerforschung regt insbesondere jeden, der an einer Zeitschrift mithelfen darf, der Abonnentenwechsel an. Dann wird die Kritik am lautesten, denn es gibt auch Leute, die nicht nur des Frankens wegen, sondern deshalb refüsieren, weil ihnen das eine oder andere nicht gefällt und sie für ihr Geld mehr zu erhalten wünschen. Mit diesen habe gerade ich mich auseinander zu setzen, denn es wird gerade unserer Rubrik vorgeworfen, dass sie nicht immer das bringe, was man erwartet. Unsere Leser scheinen es in der Hauptsache auf fertige Lektionen abgesehen zu haben. — Können überhaupt fertige Lektionen geboten werden? Wird es einen Verfasser geben, der imstande ist, so zu schreiben, dass es allen dient? Eine Lektion ist doch etwas ganz Persönliches, das vom Lehrer zum Lehrer wechselt, und worin sich nicht nur das Alter, sondern jede Färbung seines Charakters

widerspiegeln. Lektionen, die jedem passen, kann es daher nicht geben. Wollte jemand versuchen, ein Einheitsschema aufzustellen, würde er uns zum Opfern der eigenen Persönlichkeit zwingen. Es mag nun Lehrer haben, wohl nicht sehr viele, die bereit sind, sich selber aufzugeben, wenn sie es damit bequemer bekommen, die imstande sind, sich von jedem etwas fabrizieren zu lassen, es auf das Pult legen und hernach wie eine Platte herunterleiern. Wer zu träge ist, selber etwas zu schaffen, wird wohl am lautesten nach fertiger Hilfe rufen. Dürfen wir ihm aber entsprechen, dürfen wir so weit entgegenkommen, um das bessere Geschäft zu machen? Es ist dies eine Frage, die ans Gewissen geht und hauptsächlich in unserer Zeitschrift eindeutig behandelt werden muss. Am besten wäre es, wenn man in einer offenen Aussprache Stellung bezöge. Ich rufe zur Meinungsäusserung auf und bin gerne bereit, alle zum Worte kommen zu lassen. Bis aber der neue Weg gefunden sein wird, halte ich doch dafür, dass wir dem wirklich eifrigen Lehrer